

Serie: Handwerks-Innungen

Von Hausgerät bis Smart Home

Fünf hochkomplexe Berufe sind in der Innung für Elektro- und Informationstechnik vereint, Spezialisten für IT-Anlagen aller Art. Waschmaschinen werden freilich immer noch repariert.

Die Innung für Elektro- und Informationstechnik repräsentiert 214 Betriebe im Bereich Stadt Straubing und Landkreis Straubing-Bogen sowie im Landkreis Deggendorf und im Altlandkreis Landau. Das Tätigkeitsfeld hat sich immer mehr gewandelt, wie Obermeister Johann Günthner aus Nindorf im Landkreis Deggendorf im Interview erzählt. Den Elektriker von einst haben fünf hochkomplexe Berufe abgelöst, Elektroniker mit verschiedenen Ausrichtungen entwickeln und installieren IT-Systeme in Privathäusern und Industrie, ebenso Ladeinfrastruktur für E-Autos oder Photovoltaik-Anlagen. Trotzdem reparieren sie nach wie vor Waschmaschinen – oft mithilfe des Laptops.

Herr Günthner, Ihre Innung hat sehr viele Mitglieder und einen großen Einzugsbereich, woher kommt das?

Johann Günthner: Man kann nur etwas erreichen, wenn man zahlenmäßig stark ist. Deswegen muss man große Einheiten bilden. Wir sind die viertgrößte Innung in Bayern, darauf sind wir stolz.

Warum ist die Innung wichtig für die Mitglieder?

Günthner: Wir sind eine Interessensvertretung auf Handwerks-ebene und gegenüber der Politik. Wir bieten kostenlose Rechtsberatung, Fortbildungen für Azubis und Facharbeiter, wir sind ins Prüfungswesen involviert, unterstützen die Berufsschulen in der Ausstattung und verhandeln mit dem Kultusministerium.

Welche Leistungen bieten Ihre Betriebe?

Günthner: Wir bilden im Handwerk die gesamte Elektrotechnik ab, das ist ein sehr breites Spektrum. Inzwischen bieten wir fünf verschiedene Ausbildungsberufe an. Der jüngste ist der Elektroniker für Gebäude- und Systemintegration, auch möglich als Zusatzqualifikation für fertige Fachkräfte.

Was kann man sich darunter vorstellen?

Günthner: Es ist ein Beruf mit sehr hohen Anforderungen, denn wir wollen die jungen Leute abholen, die vielleicht schon einmal ein Studium begonnen haben, Abiturienten, sehr gute Schüler. Sie sind zuständig für die IT-Systeme, die ganzen Smart-Home-Geschichten. Alles wird ja elektronisch gesteuert, Jalousien, Türsprechtellen, Heizungssteuerung, Kamerasysteme... Der Integrator ist dafür zuständig, alles in einem Computersystem zu vereinen.

Das hört sich sehr komplex an, der Laie ist ja da hilflos. Gut, wenn alles funktioniert, wehe wenn nicht...

Günthner: (Lacht) Dafür sind ja dann wir da!



„Wir sind drinnen und draußen, oben und unten“: Johann Günthner (links) ist Obermeister der viertgrößten Handwerksinnung in ganz Bayern. Das Berufsbild hat sich stark gewandelt, den Elektriker von einst haben fünf verschiedene Ausbildungsberufe im Bereich Elektronik abgelöst.

Foto: Johann Günthner

Welche Berufe gibt es noch?

Günthner: Einmal den Elektroniker für Energie- und Gebäudetechnik, früher war das der Elektroinstallateur. Er installiert die Systeme, die der Integrator entwickelt hat, also mehr mit praktischem Schwerpunkt. Dann gibt es den Elektroniker mit Fachrichtung Autoantriebstechnik und Systemtechnik. Sie sind zum Teil in der Industrie tätig, zum Beispiel machen sie Getriebesortierungssteuerungen. Der Informationselektroniker ist der frühere Radio- und Fernsehtechniker, jetzt zuständig für digitales Fernsehen, Wartung und Installation von Computersystemen oder Telekommunikationseinrichtungen. Und schließlich haben wir den

Elektroniker für Maschinen- und Antriebstechnik. Dieses Spektrum bildet sich auch in den Schwerpunkten unserer Mitgliedsbetriebe ab. Keiner kann mehr alles machen. Es gibt auch Überschneidungen mit den Heizungsbauern.

Wen rufe ich an, wenn ich jemanden brauche, der mir eine ganz normale Leitung verlegt?

Günthner: Das sind die Betriebe mit der Fachrichtung Energie- und Gebäudetechnik. Diese Arbeit kann man nach wie vor nicht vom Homeoffice aus erledigen. Aber insgesamt kann man ohne PC heute nicht einmal eine Waschmaschine richten. Wir haben da einen Laptop dabei mit einer optischen Schnitt-

stelle und können die Fehler auslesen.

Stichwort Homeoffice, wie hat sich Corona auf die Branche ausgewirkt?

Günthner: Wir sind in der glücklichen Lage, dass wir im Handwerk kein direktes Berufsverbot haben. Wir haben aber sehr viele Mischbetriebe mit angegliedertem Laden. Da gibt es schon Probleme. Uns ärgert, dass die Leute vom ersten Moment an die Elektrogeräte bei den großen Verbrauchermärkten kaufen konnten, aber nicht bei uns. Und vor allem die jüngere Generation bestellt natürlich viel im Internet. Mit Verzögerung wird kommen, dass Kommunen Investitionen auf Eis legen. Zu unseren Kunden gehören auch Brauereien, Wirtschaftshäuser und Hotels, das merken wir unmittelbar. Da wären oft Modernisierungen geplant gewesen und werden jetzt zurückgestellt.

Wie ist die Situation bei der Nachwuchswerbung?

Günthner: Es gibt Nachwuchsmangel. Wir haben schon vor langer Zeit begonnen, dem Trend entgegenzuwirken, unter anderem mit der Neuordnung der Ausbildungsberufe. Vor Corona haben wir die sechsten, teilweise bereits die vierten Klassen besucht, um sehr früh direkten Kontakt zu den jungen Leuten zu suchen, das ist im Moment nicht möglich. Wir unterstützen auch die Betriebe bei der Suche. Aber insgesamt kommt leider noch zu wenig zurück.

Eigentlich verwunderlich, denn sie bieten ja attraktive Berufe in ei-

nem Bereich, mit dem sich viele Jugendliche ohnehin beschäftigen.

Günthner: Das ist ein gesellschaftliches Problem. Die Problematik ist: Wenn junge Leute zusammenkommen, heißt es: „Was studierst du?“. Es gibt einen sehr starken Druck von den Eltern. Ein guter Handwerker kann mehr Geld verdienen als ein Akademiker. Wir brauchen aber beide. Es wird sich irgendwann für die Kunden auch auf die Preise auswirken, weil es immer weniger Handwerker gibt.

Wie hoch ist der Frauenanteil?

Günthner: Im Einzugsgebiet haben wir jährlich etwa 100 Prüflinge und davon fünf bis zehn Prozent Frauen. Das finden wir hervorragend, sie haben meistens die besseren Noten. Auch im Vorstand sind mit der Lehrlingswartin Veronika Reiner und Marion Schießl zwei Meisterinnen vertreten. Der weibliche Einfluss tut uns sehr gut, wir würden uns noch mehr Frauen wünschen, die Tendenz ist aber steigend.

Was muss man mitbringen, um einen der fünf Berufe im Bereich Elektrotechnik zu erlernen?

Günthner: Man kann das recht einfach machen: Man muss Interesse an Technik haben und in Mathe und Physik gut sein. Man darf Wind und Wetter nicht fürchten, wir sind draußen, drinnen, oben und unten.

Welchen Abschluss braucht man?

Günthner: Wer einen guten Mittelschul-Abschluss hat, hat auch gute Chancen. Aber Mittelschüler müssen ganz schön viel aufholen, sie müssen mehr arbeiten als Realschüler. Es ist dennoch möglich, dass sie sehr erfolgreich sind.

Welche besonderen neuen Herausforderungen gibt es?

Günthner: Es gibt ständig Neuerungen. Früher hat es ja zum Beispiel kein Elektrofahrzeug gegeben, das man laden muss. Für die gesamte Ladeinfrastruktur in Neu- und Bestandsbauten gibt es eine umfangreiche KfV-Förderung mit all ihren bürokratischen Hürden. Auch da ist die Innung sehr hilfreich, ebenso bei Verhandlungen mit den Netzbetreibern. Den übrigen Entwicklungen wie Smart Homes haben wir mit dem neuen Beruf des System-Integrators Rechnung getragen.

Was würden Sie sagen, wenn Sie drei Wünsche frei hätten?

Günthner: Ich würde mir wünschen, dass man wieder mehr an den anderen denkt, denn der Egoismus beherrscht das Arbeitsleben leider so stark, dass es weniger Spaß macht. Als Zweites, dass sich wieder mehr junge Leute für ein Handwerk interessieren. Und schließlich, dass überall wieder der gesunde Menschenverstand einkehrt.

Interview: Eva Bernheim

Obermeister Johann Günthner

Johann Günthner (53) hat den Familienbetrieb 2000 von seinem Vater übernommen. Gegründet wurde die Firma vom Großvater kurz nach dem Krieg. „Damals hat es den Ausbildungsberuf noch gar nicht gegeben. Mein Opa hat Elektro, Wasser und Heizung gemacht und zusätzlich Brunnen gegraben.“ Johann Günthner hat 1994 die Meisterprüfung als Elektroinstallateur sowie als Radio- und Fernsehtechniker abgelegt, seit 2012 ist er Obermeister.

Heute sind die Schwerpunkte seines Betriebes mit 13 Mitarbeitern und drei Auszubildenden unweit von Moos im Landkreis Deggendorf Energie- und Gebäudetechnik, es gibt aber auch Informationselektroniker im Haus. Bereits mit der

Übernahme vor rund 20 Jahren hat Johann Günthner mit Photovoltaikanlagen angefangen. „Wir machen auch Wärmepumpen, da verschmilzt das wieder mit den Heizungsbauern“, sagt der Obermeister. Überwiegend ist das Unternehmen weniger in Einfamilienhäusern tätig, sondern mehr in Bereich Steuerungsanlagen oder Lagern von großen Unternehmen. „Trotzdem haben wir auch eine Abteilung für die Reparatur von Hausgeräten.“

Für Johann Günthner war die Berufswahl nie eine Frage. „Wenn man den Elektriker nicht erfunden hätte, müsste ich unter der Brücke schlafen. Das macht mir Spaß, weil es das Einzige ist, was ich kann und das Erfolgserlebnis, wenn es funktioniert, ist enorm.“